Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 15

Artikel: Golgatha

Autor: Wolfensberger, William

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rechnen. Aus der Hosentasche holte er den Erlös des Tages sowie das Verzeichnis der Waren, die er mitführte. Das war eine Arbeit, die ihm viel Kopfzerbrechen machte. Die Barschaft betrug wieder nur etwas über drei Franken. Dieser Tatbestand allein begnügte, ihn des Atems zu berauben. Heute war er zum viertenmal als selbständiger Handelsmann unterwegs, nachdem er vorher eine kurze Lehrzeit beim Großen absolviert hatte. Die Sache machte ihm nur geringe Freude und brachte ihm darum auch wenig Erfolg. Unvergleichlich viel lieber wäre er mit Schmetterlingsnetz und Büchse über die Wiesen galoppiert. Aber diese schönen Habseligkeiten hatte die Basgotte gleich am ersten Tag nach seiner Rückkehr „aus den Ferien" mit Beschlag belegt und ihm dafür einen Weg gewiesen, sein Dasein schon in jungen Jahren nützlich zu gestalten. Ihrer Habsucht war eingefallen, einen Kleinhandel mit Spezereien aufzumachen und dazu die beiden Buben anzuspannen, die ja nur vormittags zur Schule mußten. Zwar verstieß es gegen das Gesetz zum Schutz der Minderjährigen. Aber wer fragte da oben danach? Solange sie nicht just einem übelgesinnten Landjäger in die Hände liefen, hatte es keine Gefahr. Der Große ließ sich bei diesem Geschäft über Erwarten gut an; er war stark genug, zudringlich und durchtrieben, hatte den zähen Erwerbsinn der Mutter und bekam natürlich auch manchen Batzen für sich. Der Kleine jedoch zeigte sich ungeschickt, bockbeinig, trotzdem auch ihm zum Ansporn ein bescheidener Gewinnanteil verheißen wurde. Er machte nicht die geringsten Fortschritte, so daß sich die Wirtin zum Gupf vor Zorn kaum mehr auskannte. Allein so sehr sich der verzärtelte Schwestersohn dagegen stemmte — die Angehrin ließ auch nicht locker. Jeden zweiten Tag mußte er mit dem Korb ausrücken, immer bergauf, nach den entlegenen Dörfchen und Weilern. Sie wollte eben um jeden Preis einen tüchtigen Hausierer aus ihm machen.

Matthias kam mit seiner Rechnung lange nicht zustande. Er zählte das Geld, die Waren nach, bis ihm die Zahlen wie Ameisen durcheinander liefen. Düster, gleich Beschwörungsformeln tönte sein Gemurmel: „Drei Pfund Eiernudeln machen sechsundneunzig, zwei Pfund dürre Zwetschgen vierundfünfzig, Würfelzucker achtundzwanzig, Schuhwichse zwanzig, Kernseife sechsunddreißig, Waschbläue zwölf ..."

Er mochte anfangen, wo er wollte, es kam stets zu wenig heraus und stimmte nirgends. Da gab er's trübselig auf und geriet ins Sinnen. Die Basgotte fand es letztlich schon heraus, wo's haperte ... Wenn er nur erst so viel Mut faßte, den schweren Heimweg anzutreten.

Vierzehn Tage waren es schon seit dem Treustädter Umzug, der so verheißend anfing und ein so jähes Ende nahm — wenigstens für ihn, das Jünglein Matthias, dem das Unheil am meisten Abbruch tat. Die Stadt, der See, die Bleiche, Vater und Mutter ... alles lag weit entrückt in der Tiefe, wie ehedem die Wallfahrt seiner Gedanken, aber nicht mehr zag, rätselhaft, unbestimmt, sondern trotzig, vielgestaltig, zielbewußt fuhren sie aus, um lange nicht mehr zurückzukehren. Er konnte ganze Stunden sitzen, sinnen, bohren, ohne zu wissen, wo er war und was er Nützliches zu tun hatte. So erging's ihm auch jetzt vor dem Vogelkäfig. Angezogen von ihrem erbärmlichen Los, das dem seinigen glich, sah er ihrem abendlich verebbenden Treiben zu. Warum saßen sie hier im Gefängnis, denen der Schöpfer Flügel gegeben hatte, mit den Wolken um die Wette zu fliegen? Das war die gleiche Grausamkeit, die ihn, schwer beladen, zu qualvollen Märschen und bettelhaften Geschäften zwang, statt daß er's glücklichen Kindern bei fröhlichen Spielen gleichtun durfte. Eine frühe Welle der Erkenntnis schlug an sein Bewußtsein. Die kindliche Seele gebar einen Haß, wie ihn Männerleidenschaft nicht grimmiger zeugen mag. Schwächliche Hände rüttelten an dem Gitter, als gelte es, die Drähte zu zerreißen, den Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Aber er wußte kaum, was er tat. Erst als von dem dumpfen Getöse einige Vögel furchtsam aufschwirrten, besann er sich wieder, starrte noch einige Sekunden ratlos, verwundert auf das verschlafene Völklein und entdeckte dann mit Grauen, daß es mittlerweile dunkel geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Golgatha.

Von William Wolfensberger.

War es im Licht, war's eines Traums Gesicht?
Ich wachte auf zu einer Wirklichkeit:
In eines Tages strahlend reinem Glanz
Sah ich den Herrn auf Golgatha am Kreuz.
Und um den Hügel rings lag Volk an Volk
Vereint in Waffen, unzählbar geschart.
Und aus der Menge, unsichtbar wes Orts,
Gellte mit einem Mal Kommandoruf.
Und zehntausend Läufe zielten blitzend
Und spien zum Kreuz empor ihr pfeifend Eisen.
„O Herr, o Herr, sie wissen, was sie tun" —
Rief der Erlöser, und sein Leben brach.

Und wütender pfiff's nach dem Kreuze hin,
Und wütender noch gellten die Befehle,
Bis Stück um Stück von seinem Leibe fiel.
Und aus dem Tag ward grauentiefe Nacht,
Rot aus dem Dunkel brüllten die Gewehre,
Und tausendfältig Wut schrien tausend Münder:
Die eben einig, mordeten sich selbst.
Und schmutzigrot schwoll auf ein Meer von Blut
Und brandete um Golgatha empor;
Drauf reckt in grauentiefer Nacht das Kreuz
Drohend die starren Arme himmelan,
Erlöserleer.

Uralte Feste des Heiligen Landes.

Von Mia Mann.

Dort, wo die kleine Schmalspurlinie von Tul-Karim nach Sichem führt, tief im Talkessel, zwischen den felsigen Bergen von Samaria, liegt Nablus, das Zentrum der Araber Palästinas, nahe den Grundfesten des alten Sichem. Hier leben kümmerlich die Ueberreste des alten Stammes der „Schomronim", als Samaritaner bekannt. Ein Mischvolk von Juden und Heiden, das sich in der Zeit des assyrischen und babylonischen Exils entwickelt hat und in jahrtausendealter Absonderung geblieben ist.

Die Samaritaner sind der einzige Stamm des Heiligen Landes, der heute noch, wie vor Jahrtausenden, Tieropfer schlachtet. Die Opferung des Pessachlammes auf ihrem hei-